

Architekt aus Zürich plante «Führerstadt» für Hitler

Schon vor siebzig Jahren sollte Linz eine «Kulturhauptstadt» werden, nach Skizzen von Adolf Hitler. Die Planung übernahm der Architekt Roderich Fick, aufgewachsen in Zürich. Zahlreiche Werke dieses «gottbegnadeten» Stadtplaners wurden von Bomben zertrümmert.

Ueli Fischer

16.11.2009, 13.00 Uhr



Was ist unter dem Putz? Roderich Ficks Brückenkopfgebäude in Linz, mit Installation von Hito Steyerl, 2009 (Bild: cc)

Nach dem Anschluss Österreichs an das Dritte Reich von 1938 erhebt Adolf Hitler Linz zur fünften «Führerstadt», mit der Bezeichnung «Jugendstadt des Führers». Mit Linz verbinden Hitler einschneidende Jugenderlebnisse. Hier versagt er in der Realschule, hier verliert er als 17-jähriger seine Mutter. Nun will Hitler aus Linz eine Weltkulturmetropole mit Grossindustrie (Hermann-Goering-Werke) und Massenwohnungsbau machen.

Verantwortlich für den Gesamtbebauungsplan ist der Architekt Roderich Fick, geboren in Deutschland, aufgewachsen in Zürich. Sein Plan wird 1943 rechtsverbindlich. Kernstück ist eine 1,1 Kilometer lange und 60

Meter breite Prachtstrasse – die Fick nach Skizzen von Hitler selbst entwirft. Eine Untergrundbahn, ein Hochbahnhof mit 16 Gleisen, Pärke, Wohnsiedlungen, die Restaurierung der Altstadt und der Ausbau des Hafens zum grössten Umschlagplatz an der Donau bestimmen den Massstab dieses Stadtprojekts.



Die Chasa Bochert von Roderich Fick in Zuoz, gebaut 1931. (Bild: Ueli Fischer)



Kraftwerk Jochenstein bei Passau, gebaut 1952-1955, von Roderich Fick. (Bild: cc)

Fick entwirft als zentralen Bau auch ein Kunstmuseum. Es soll zum

deutschen Gegenstück der Uffizien von Florenz werden. Um es mit Kunstwerken zu füllen, konstituiert Hitler die informelle Organisation «Sonderauftrag Linz». In einem beispiellosen Kunstraubzug werden zur Ergänzung bestehender Sammlungen Werke vor allem jüdischer Sammler beschlagnahmt; sie werden als «entartete» Kunst im Ausland veräußert, nicht zuletzt über eine Luzerner Galerie. Im Gegenzug werden genehme Werke für das Museum in Linz zugekauft.

Mit seinen Plänen für Linz wird der Architekt Roderich Fick aus Zürich zum willigen Mitgestalter der grossdeutschen Idee, die bereits ein halbes Jahrhundert früher in seiner Familie verfochten wurde. Die Führerstadt Linz, erdacht um die Schmach des verlorenen Ersten Weltkriegs mit Glorie zu überstrahlen, erdacht auch als Adolf Hitlers Alterssitz, endet 1945 im alliierten Bombenhagel. Damit gehen einige Werke aus Roderich Ficks wichtigster Schaffensperiode unter.

Abenteurer aus «grossdeutschem» Haus

Wer aber ist Roderich Fick? Wie kommt er zu seinem Grossauftrag in Linz? Und was bleibt von seinem Werk?

Fick wird 1886 in Würzburg geboren, wächst aber ab seinem ersten Lebensjahr in Zürich auf. Er stammt aus einer deutschnational gesinnten Gelehrten- und Industriellenfamilie. Von Jugend an bewegt er sich – obwohl er sich politisch nicht äussert – in einem Milieu, das der nationalsozialistischen Ideologie und deren Vorläufern zuneigt, und auch der auf Abwege geratenen Medizin des „Dritten Reichs“. Aus diesen Kreisen wird er auch seine frühen Aufträge erhalten.

Er studiert Architektur in Zürich, München und Dresden, doch bricht er sein Studium ab, um sich der praktischen Tätigkeit zuzuwenden. Als sein erster Bau ist 1910 das Bootshaus für die Familie Reiff-Frank in Rüschlikon erwähnt. An der internationalen Hygienemesse in Dresden 1911 wird eine von Fick entworfene Pumpe ohne Erfolg gezeigt.

Trotz Hochkonjunktur kann er in der Arbeitswelt nicht richtig Fuss fassen. Der Architektenberuf ist für ihn ein Kompromiss zwischen künstlerischer Neigung und väterlicher Vorstellung eines soliden Berufs. Viel lieber nimmt Fick an der zweiten Schweizer Grönlandexpedition von 1912 teil, bei der er für die Vermessungsarbeiten verantwortlich ist - sie ist eines seiner glücklichsten Vorhaben.

1914 verpflichtet sich Fick in die Deutsche Kolonie in Kamerun, als Leiter einer Bauabteilung. Er gerät als Reserveoffizier der deutschen Schutztruppe in spanische Kriegsgefangenschaft. Nach dem Ersten Weltkrieg lebt er in Herrsching bei München. Er versucht einen beruflichen Neuanfang, doch die Aufträge bleiben rar. Nebenbei betreibt er eine Bootswerft, baut ein Segelflugzeug («Vogel Roch»), verfasst theoretische Schriften zur Aerodynamik und wird Assistent für Freihandzeichnen an der Technischen Hochschule München.

Aufgrund seiner bisherigen Tätigkeiten kann man ihn als vielseitig begabten, aber mässig erfolgreichen Einzelgänger betrachten. Bereits seine Mutter hat ihn als Sonderling charakterisiert.

Zu Beginn der Dreissiger Jahre erhält Roderich Fick – nicht zuletzt dank seinem Beziehungsgeflecht – einen prominenten Auftrag: In Schweinfurt in Franken stiftet der Industrielle Ernst Sachs anlässlich seines sechzigsten Geburtstags ein Hallenbad. Fick entwirft ein sachliches Gebäude, das kaum Ornamente verwendet, sich nicht durch Monumentalität, sondern durch Grosszügigkeit auszeichnet und sich keiner einschränkenden Funktionalität unterwirft. Er erhält Anerkennung für die durchgehende Detailgestaltung, die auch Möbel, Leuchten und Beschläge umfasst. Das Hallenbad wird durch Bombardements während des Zweiten Weltkriegs stark beschädigt und daraufhin geschlossen.

Nach der Eröffnung des Hallenbads Schweinfurt wird Fick in München tätig. Das Haus der Deutschen Ärzte für die Kassenärztliche Vereinigung Deutschlands wird zum Wendepunkt in seiner Karriere. Es befindet sich unweit des «Braunen Hauses», der Parteizentrale der Nationalsozialisten. Das Gestapo-Hauptquartier und zahlreiche NS-Organisationen sind in der allernächsten Umgebung anzutreffen. An der Eröffnung des Hauses der Deutschen Ärzte am 3. November 1935 trifft Fick das erste Mal auf Adolf Hitler, der von der Architektur begeistert ist.

Begegnung mit Hitler

Roderich Fick wird in einem Protokoll 1948 die Begegnung mit Hitler als Überraschung darstellen: „Wie das Ärztehaus eröffnet wurde, habe ich Hitler zum ersten Mal gesehen. Er meinte, nun den Architekten gefunden zu haben.“

Das Haus der Deutschen Ärzte strahlt Kargheit und Zurückhaltung aus. Was mag Hitler, der Liebhaber pompöser Gesten, an Fick nur finden?

Dieser ist zwar ein solider, begabter Architekt, doch im Deutschland der Dreissiger Jahre stehen Hunderte ähnlich qualifizierter Fachleute zur Verfügung, auch Stararchitekten mit übersteigertem Ehrgeiz und Geltungsbedürfnis wie Albert Speer oder Hermann Giesler.

Doch Hitler hat wichtige Pläne und braucht dafür nicht nur einen fähigen Architekten, sondern eine Person, auf die er sich vollumfänglich verlassen kann. Das gesellschaftliche Netz der nationalsozialistischen Pioniere, in dem er sich seit seiner Geburt bewegt, machen Roderich Fick zur perfekten Wahl für Adolf Hitler. Dass er gerade nicht ein von Ehrgeiz getriebener Mann der lauten Worte ist, zeichnen ihn für Hitlers kommende Sonderaufgaben aus.

Der geeignete Mann

Die Begegnung mit Hitler verändert das Leben von Roderich Fick. Er erhält 1936 einen Lehrstuhl an der Technischen Hochschule München. Hitlers Sekretär Martin Bormann zitiert Fick zu sich und bietet ihm weitere prominente Aufträge an: Die Reichssiedlung Rudolf Hess in München-Pullach und zahlreiche Bauten im ‚Führersperrgebiet‘ Obersalzberg Berchtesgaden, Hitlers zweiter Kommandozentrale. Fick zielt sich zuerst mit Hinweis auf seine neue Aufgabe an der Hochschule. Doch Bormann lässt ihm keine Wahl und lässt ihn als Professor entlasten.

Zu Ficks Werken in Berchtesgaden gehört das Kehlsteinhaus. Es ist bestimmt für Hitler selbst, ein Geschenk der NSDAP an den «Führer» zu dessen 50. Geburtstag. Bei diesem Berghaus übt sich Fick einmal mehr in der Tugend der sparsamen Stilmittel. Das Natursteingebäude thront wie ein Adlerhorst an atemberaubender Aussichtslage. Mit der reduzierten Volumetrie einer gedrungenen Kirche will Fick den Ort weihen, getreu dem Motto seines Münchner Lehrmeisters Theodor Fischer: „Alles, was die Umgebung liefert, soll nicht verwischt, sondern gesteigert werden.“

Ein «Gottbegnadeter»

1937 tritt Fick, relativ spät, der NSDAP bei – «aus Höflichkeit gegenüber meinen Auftraggebern», wie er nach dem Krieg zu Protokoll geben wird. Die Liste der Bauten, für die Fick seit seiner «Entdeckung» 1935 verantwortlich zeichnet, ist eindrücklich und ebnet ihm den Weg für seine grösste Aufgabe. Am 25. März 1939 wird er von Hitler zum „Reichsbaurat für die Stadt Linz an der Donau“ berufen.

Ficks Position in Linz ist nicht unangefochten. Er wird bedrängt vom Karrieristen und Taktiker Hermann Giesler, der schon die Hauptverantwortung für die «Führerstadt der Bewegung» in München trägt, sowie vom Gauleiter Oberdonau, August Eigruber. Obwohl Fick die Skizzen Hitlers umsetzt, sind seine Entwürfe im Urteil der Kritiker zu wenig repräsentativ.

Fick wird in der Nachkriegszeit als politischer Aussenseiter beschrieben, der Kompetenzstreitigkeiten mit wichtigen Entscheidungsträgern ausficht und dadurch in seinem Wirken eingeschränkt wird. Doch die Liste von Ficks Werken und die Fassung seines Generalbebauungsplans aus dem Jahr 1944 relativieren diese Sicht. Immerhin wird Fick 1944 in die Liste der «Gottbegnadeten» aufgenommen, zusammen mit gut tausend prominenten Kulturschaffenden. Auch bleibt er bis zum Kriegsende Reichsbaurat für die Stadt Linz.

Prominente Aufträge nach dem Krieg

Fick wird 1946 als Nutzniesser des NS-Regimes verurteilt, in einem Revisionsurteil 1948 aber nur noch als Mitläufer eingestuft und zu einer Sühnezahlung von 1500 Reichsmark verurteilt. Diese Einschätzung spiegelt wohl weniger Ficks düstere Vergangenheit, als vielmehr den immensen Bedarf an ausgewiesenen Fachkräften für Deutschlands Wiederaufbau.

1947 beteiligt sich Fick am Wiederaufbau des Augsburger Rathauses. 1948 erhält er seinen Lehrstuhl an der Technischen Universität München zurück, wird aber gleichzeitig in den Ruhestand versetzt. Für den Münchner Verleger Heinrich Beck erstellt er das Verlagsgebäude. Ausserdem zeichnet Fick verantwortlich für das Flusskraftwerk Jochenstein bei Passau. Ficks zurückhaltende, aber grosszügige architektonische Handschrift ist auch an diesem Werk ablesbar. Sein letztes Werk ist die evangelische Erlöserkirche in seiner Wahlheimat Herrsching.

Seine Karriere kann Fick nach dem Krieg fast nahtlos weiterführen. Er fristet ein unauffälliges Architektendasein, getrübt durch Gerichtsverfahren, begünstigt von alten Beziehungen. Anders als manche Kulturschaffende, die auf Hitlers Liste der «Gottbegnadeten» stehen, arbeitet er nach Kriegsende nicht an der Vertuschung unrühmlicher Verstrickungen, sondern an weiteren, zum Teil prominenten Bauprojekten.

Er tut dies als selbständiger Architekt und nicht wie viele ehemalige Mitläufer und Täter in gehobener Position im öffentlichen Dienst. Im Gegensatz etwa zu zahlreichen Ärzten mit dunkelster Vergangenheit wird Roderich Fick nach dem Krieg nicht mit Auszeichnungen und Würden geehrt. Er stirbt 1955.

Ficks Vermächtnis

Rund hundert Jahre nach Roderich Ficks Einstieg in die Berufswelt wird sein Werk langsam einem breiteren Publikum bekannt. Linz – 2009 unter der Leitung des Schweizer Ausstellungsmachers Martin Heller als «Europäische Kulturhauptstadt» gefeiert – thematisiert die düstere Vergangenheit. Im Brückenkopfgebäude der Nibelungenbrücke von Roderich Fick findet eine Ausstellung statt, die „hinter dem Putz die Baugeschichte im Kontext von nationalsozialistischer Zwangsarbeit, Vertreibung und Auslöschung freilegen will.“

Im Frühling 2009 öffnet das Hallenbad von Ernst Sachs neu als Kunsthalle Schweinfurt seine Tore. Ficks Architektur erhält dadurch neuen Glanz und Bestätigung – sein Entwurf scheint die bewegte Geschichte schadlos überstanden zu haben. Mit Hinweis auf Ficks Einstufung als Minderbelasteter wird heute versucht, den wichtigsten Teil seines Schaffens im Dienste des Naziregimes zu relativieren und den Blick auf seine Architektur zu konzentrieren. Wird ihm damit die «Gnade später Anerkennung» zuteil?

Ficks Architektur zeichnet sich aus durch stilistische Strenge und Unbeweglichkeit. Ohne seine beruflichen Höchstleistungen, die sich im Bann Nationalsozialistischer Allmachtsfantasien entfalten, dürfte man ihn heute getrost ruhen lassen. In Roderich Ficks Biografie zeigt sich exemplarisch zuerst die Steigerung vom Unspektakulären ins Monströse, dann der weitgehend folgenlose Übergang in die Normalität.

Ueli Fischer ist Architekt in Zürich

Zum Thema

Ficks Beziehungsgeflecht

03.11.2009



Neueste Artikel

Alle neusten Artikel >

Ficks Beziehungsgeflecht

Ueli Fischer

03.11.2009, 10.44 Uhr

Weshalb betraut ein einflussreicher Industrieller wie Ernst Sachs den wenig bekannten Architekten Roderich Fick ohne einschlägige Erfahrung mit der Aufgabe, ein Hallenbad zu bauen?

Der Schweinfurter Oberbaurat ist Ficks Schwager Heinrich Zierl, und der kapitalkräftige Karl Fichtel, mit dessen Hilfe Ernst Sachs vom Feinmechaniker zum Grossindustriellen aufsteigt, stammt wie Ficks Grossmutter aus der einflussreichen Schweinfurter Industriellenfamilie Sattler.

Ob Roderich Ficks Münchner Lehrer und Mentor Theodor Fischer – er stammt aus einer Schweinfurter Kaufmannsfamilie – bei der Auftragserteilung für das Hallenbad eine Rolle spielt, ist nicht verbürgt. Immerhin baut ein weiterer Fischer-Schüler, der bekannte Architekt Paul Bonatz, das Willy Sachs-Stadion, das Ernst Sachs' Nachfolger 1936 der Stadt Schweinfurt schenkt.

In der Folge ist das Ernst-Sachs-Bad in Schweinfurt eine gute Referenz für das Ärztehaus in München. Das innige Verhältnis des Industriellen Willy Sachs zur Nazi-Machtzentrale dürfte ebenfalls förderlich sein. Zum Beziehungsgeflecht passt auch wieder die einflussreiche Position Theodor Fischers, der zwar 1928 in München emeritiert, aber als Münchens Stadtplaner weiterhin grosses Ansehen geniesst.

Neueste Artikel

[Alle neuesten Artikel >](#)